PATRIA
AMICITIA
SCIENTIA

Nr. 4
Februar 1983
95. Jahrgang

DER WENGIANER

VEREINSORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Vieles wünscht
sich der Mensch
und doch bedarf
er nur wenig

J. W. von Goethe

Inhaltsverzeichnis

In eigener Sache 73
Altherrenschaft:
«Ein Sommer in der kanadischen Arktis»
von AH Peter Berger v/o Limes 74
Die Umwelt der Schweizer Uhrenindustrie anfangs 1983
von AH Erich Kocher v/o Schott 82
Protokoll der 84. ordentlichen GV der Alt-Wengia
von R. Stöckli v/o Kling 84
Ehrenmitglied Rolf Roth v/o Disteli 95jährig
von AH Jörg Kiefer v/o Riss 90
Zum Gedenken
AH Dr. Urs Schluep v/o Hindu 91
AH Dr. Walter von Arx v/o Dampf 93
AH Bruno Fröhlicher v/o Gnuss 95
AH Dr. Walter Lüthy v/o Hoë 96
Aktivitas:
Interview mit dem Nationalratspräsidenten Dr. Franz Eng
von Marcel Probst v/o Suomi CR
und Urs von Wartburg v/o Bantu 97
«Was ich von der Wengia erwarte»
von Helmut Degenbeck v/o Abstieg 102
Varia 103

Bitte Termin notieren:

8. Oltner Wengianerschiessen

Samstag, den 30. April 1983

In eigener Sache

Liebe Wengianer,
Wer hat nicht schon einmal davon geträumt, seine Ferien auf einer einsamen Insel zu verbringen? Dass es sich dabei nicht unbedingt um eine Südseeinsel handeln muss, zeigt uns in dieser Nummer AH Peter Berger v/o Limes auf eindrückliche Weise. Manchem wird es bei der Lektüre kalt den Rücken hinunterlaufen. Übrigens befindet sich Limes zurzeit auf einer weiteren Expedition, die ihn diesmal ins etwas wärmere Afrika führt.

Aktualität ist sicher der grösste Wunsch eines jeden Chefredaktors. Und deshalb kann ich mit Recht ein wenig stolz auf die vorliegende Ausgabe des «Wengianers» sein. Zuerst wäre der Situationsbericht aus der Uhrenindustrie zu erwähnen. Unser werter AH Erich Kocher v/o Schott hat sich auf verdankenswerte Art und Weise bemüht, uns die Lage in der krisengeschüttelten Branche aufzuzeigen. Es bleibt nur zu hoffen, dass sich die Situation nicht wesentlich verschlechtert, was sonst gerade für den Kanton Solothurn verheerende Auswirkungen beinhalten würde.

Als zweiten Beweis der Aktualität finden Sie in dieser Ausgabe ein Interview mit dem Nationalratspräsidenten Dr. Franz Eng. Ich möchte es nicht versäumen, ihm an dieser Stelle noch einmal recht herzlich für seine Bereitschaft zu danken. Immerhin ist es nicht ganz selbstverständlich, die «rasenden Reporter» des «Wengianers» schon einen Monat nach erfolgtem Amtsantritt zu empfangen. Jedenfalls scheint es mir ein positives Zeichen unserer Demokratie zu sein, d. h. dass man den Kontakt mit der Bevölkerung nicht scheut, ja im Gegenteil geradezu sucht. Dies trifft in der Schweiz wohl noch für die Mehrheit unserer Spitzenpolitiker zu, ganz besonders — was ich selbst erfahren durfte — für unsere kantonseigenen Politiker.

Ich hoffe, den «Wengianer» auch in Zukunft so aktuell wie möglich gestalten zu können. Dazu bin ich aber auf die Mitarbeit und Bereitschaft aller Wengianer angewiesen, und an diesen zwei Dingen wird es hoffentlich auch in Zukunft nicht mangeln.

Somit bleibt mir nichts anderes mehr übrig, als Ihnen eine angenehme Lektüre zu wünschen.

Marcel Probst v/o Suomi CR

Ein Sommer in der kanadischen Arktis

Während meines Studiums der Geographie an der ETHZ, unter der Leitung von Prof. F. Müller[1], konnte ich für die Zeit vom April bis Mitte September 1976 an einem Forschungsprojekt in der kanadischen Arktis teilnehmen.

Als ich mit dem Geographiestudium in Zürich begann, hätte ich mir nie gedacht, einmal an einem solchen Projekt teilnehmen zu können. Natürlich waren wir vier, Koni, Hans, Jürg und ich, stolz, dass die Wahl als Helfer im Felde auf uns fiel.

Prof. F. Müller war damals Leiter des Geographischen Institutes der ETHZ. Zugleich hatte er eine Forschungsprofessur an der McGill University in Montreal, Kanada, inne. Seit 1959 leitete er deshalb Forschungsprogramme auf der Insel Axel-Heiberg. 1971 kam ein weiteres Forschungsprojekt hinzu, nämlich das sogenannte «North-Water-Project», ebenfalls im Norden Kanadas.

Das «North-Water», oder Nordwasser, ist eine Meeresfläche in der nördlichen Baffin Bay, zwischen Grönland und den Inseln Ellesmere und Devon. Schon Walfängern des letzten Jahrhunderts war bekannt, dass dieser Meeresteil auch während des langen Winters nie vollständig zufriert. Das wirkt sich auf die Umgebung in Form von höheren Wintertemperaturen und höheren Jahresniederschlägen aus.

Folgende Ziele setzte sich das Nordwasserprojekt:

- Energie- und Massentransfer, sowie Windverhältnisse über der Polynia[2].
- Bestimmen der Position und Ausdehnung der offenen Meeresflächen; der Bewegung des Meereises; Bestimmen der diversen Meereistypen.
- Abschätzen der Luftmassenmodifikationen, bedingt durch die Polynia.
- Identifizierung der Herkunft des atmosphärischen Wasserdampfes (lokale oder zyklonale[3] Herkunft) durch Isotopenuntersuchungen

[1] Prof. F. Müller verstarb 1980 unerwartet bei einer Exkursion auf dem Rhonegletscher.
[2] Offene Meeresfläche, von einer geschlossenen Eisdecke umgeben.
[3] durch wandernde Tiefdrucksysteme.

in der Umgebung der bemannten Stationen, sowie auch durch Untersuchungen von Firnprofilen auf den benachbarten Eiskappen. (Unter der Beteiligung des physikalischen Institutes der Universität Bern.)

Zur Durchführung der verschiedenen Messprogramme mussten Beobachtungsstationen eingerichtet werden. Dies erfolgte auf den Inseln Coburg, Ellesmere bei Cape Herschel und auf den Carey Inseln.

Ab der zweiten Hälfte 1972 und während des Jahres 1973 wurden diese Stationen ohne Unterbruch besetzt. Sie bestanden aus mindestens einem Holzgebäude mit 1-2 Räumen. Zusätzlich waren noch Zelte oder einfache Holzschuppen für wichtige Ausrüstungsgegenstände sowie auch für Nahrungsmittel vorhanden.

Alle Stationen waren mit Funkgeräten ausgerüstet, so dass in Notfällen Hilfe hätte herbeigeholt werden können. Zuerst konnten wir uns nicht vorstellen, wie wir auf der Station leben würden, und ob die relativ lange Einsamkeit im Hohen Norden zu ertragen sei. Trotz aller Begeisterung blieb bei mir ein ungutes Gefühl, bis wir am 27. April 1976 Zürich in Richtung Montreal verliessen.

Bevor wir nach Resolute Bay auf der Insel Cornwallis weiterflogen, deckten wir uns an der McGill University noch mit zusätzlichem Material (vor allem warme Kleidungsstücke, Schuhe und Instrumenten wie Eisbohrer, Eiskernbohrer, Quecksilberbarometer) ein.

Dann aber war es soweit: Am 29. April flogen wir mit der «Nordair» via Frobisher Bay (Baffin Island) nach Resolute Bay, dem letzten Aussenposten im Hohen Norden Kanadas mit regulären Flugverbindungen. Von Montreal weg, wo schon die ersten zaghaften Zeichen des Frühlings erkennbar waren, kamen wir in eine hochwinterliche, kalte und schneebedeckte Landschaft, die durch ihre Leere und Weitläufigkeit einen tiefen Eindruck auf uns machte.

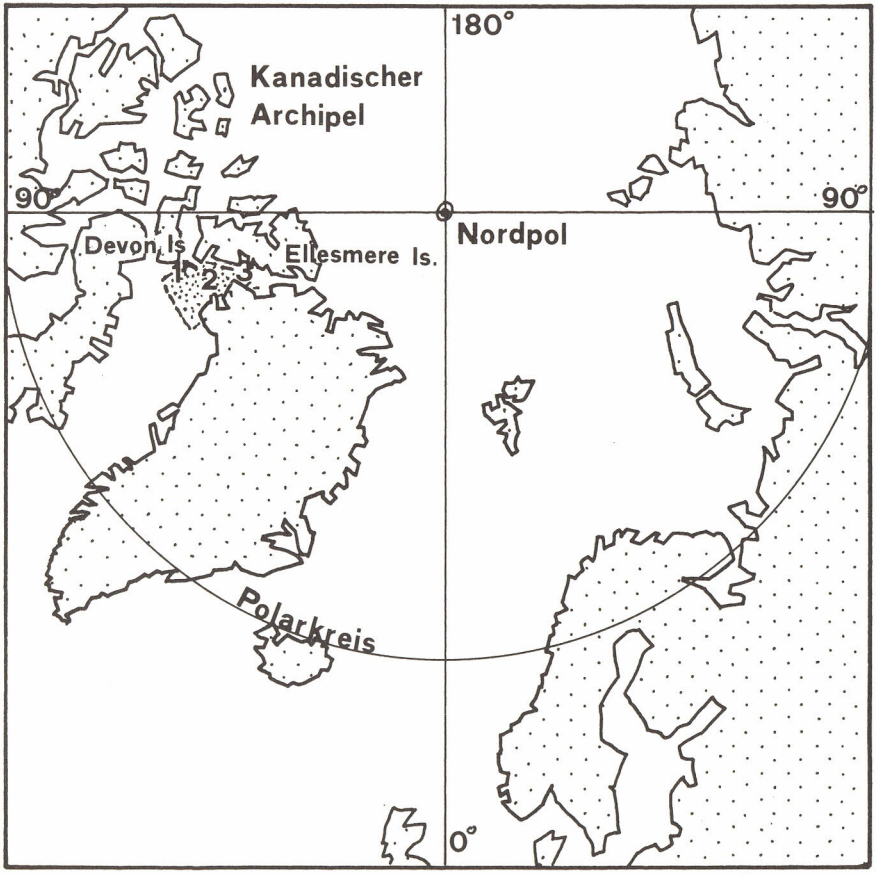
Resolute Bay stellte damals eine Ansammlung von Holzhäusern dar. Heute dient dieser Ort als Basis für die Versorgung von Forschungsstationen und vor allem auch für die geologische Prospektion der nordwestlichen Inseln des kanadischen Archipels, wo grosse Erdöl- und Erdgasvorkommen vermutet werden. Fünf Kilometer ausserhalb der Flugplatzsiedlung lag ein Eskimodorf. Die traditionelle Lebensweise (Jäger und Fischer in einer nomadenhaften Art) wurde von diesen, nun sesshaft lebenden Eskimos aufgegeben. Einige von ihnen fanden Arbeit als Mechaniker oder Hilfskraft auf dem nahegelegenen Flugplatz.

Zwei Tage später verliessen wir Resolute Bay mit einer zweimotorigen De Havilland «Twin-Otter» in Richtung Coburg Island und Cape Herschel.

Bevor wir Coburg Island erreichten, setzten wir zu einer Zwischenlandung im «Jones-Sund» (zwischen den Inseln Devon im Süden und

Ellesmere im Norden), bei Hajime Ito, an. Hajime campierte mit seinem Assistenten in einem Zelt auf dem Meereis während der Zeit vom März bis Ende Mai, um Messungen über Eisbewegungen und -dickeänderungen vornehmen zu können. Wir hatten alle grosse Achtung vor den beiden, denn sie führten vermutlich den härtesten Teil der Feldarbeit aus, vor allem wenn wir uns vorstellten, dass die Lufttemperaturen manchmal auf -35° C sanken. Nach einer Übernachtung im Basislager auf der Insel Coburg flogen wir nach Cape Herschel, auf der Insel Ellesmere, weiter. Während der nächsten vier Wochen sollten wir hier (Hans, ein Kommilitone, Karl, Techniker des geographischen Institutes, und ich) die Station betreuen.

Übersichtskarte des Kanadischen Nordens



1 Coburg Island
2 Nordwasser
3 Cape Herschel auf Ellesmere Island

Unsere Arbeit auf Cape Herschel

Verschiedene Aufgaben waren zu erledigen. So mussten wir alle 6 Stunden (morgens 7 Uhr, mittags 1 Uhr, abends 7 Uhr, nachts 1 Uhr) einen Wetterbericht verfassen, welcher die wichtigsten Wetterelemente beinhalten sollte: Lufttemperaturen, Taupunktstemp., Luftdruck, Windrichtung und -stärke, sowie auch den Bewölkungsgrad und Wolkenart. Diese Daten wurden morgens und abends dem Flugplatz von Resolute Bay übermittelt. Ebenso mussten wir genaue Protokolle für die Zeit zwischen den offiziellen Beobachtungsterminen führen, um allfällige Wetteränderungen erfassen zu können. Als noch unerfahrene Wetterbeobachter benötigten Hans und ich zu Beginn noch recht viel Zeit zur Vervollständigung dieser Protokolle.

Eine weitere Arbeit bestand in der Betreuung der verschiedenen automatischen Wetterstationen an exponierten Stellen in der Umgebung des Basislagers. Die auf Lochstreifen gestanzten Werte waren von Zeit zu Zeit sicherzustellen, dann sollten diese Stationen mit neuen, aufgeladenen Autobatterien versorgt werden. Solche Ausflüge nahmen viel Zeit in Anspruch; zum Beispiel war die vom Basislager am weitesten entfernte automatische Station auf der Insel Pim stationiert und war nur nach einer langen Fahrt auf einem Motorschlitten und anschliessendem zweistündigem Fussmarsch zu erreichen. Diese Wetterstation befand sich auf einer Anhöhe (ca. 200 m ü. M.). Bei gutem Wetter hatten wir eine wunderbare Aussicht über den «Smith-Sund» bis nach Grönland. Von dieser Stelle aus konnten wir auch Meereisbeobachtungen durchführen. Wir stellten den Bedeckungsgrad des Meeres mit Eis fest. Unter Meereis sollte man sich nicht nur eine gleichmässige Eisdecke vorstellen: es gibt am Ufer angefrorenes Festeis, driftendes Packeis und Eisberge.

Die Wahl des Standortes für diese automatische Station war nicht zufällig; denn in durchschnittlichen Jahren befindet sich die Nordgrenze des Nordwassers während der Winter- und Frühjahrsmonate in dieser Region. Für spätere Modellrechnungen, wie zum Beispiel das Ausmass der klimatischen Auswirkungen auf die Umgebung, sind die so gewonnenen Informationen von grösster Bedeutung.

Haushalt

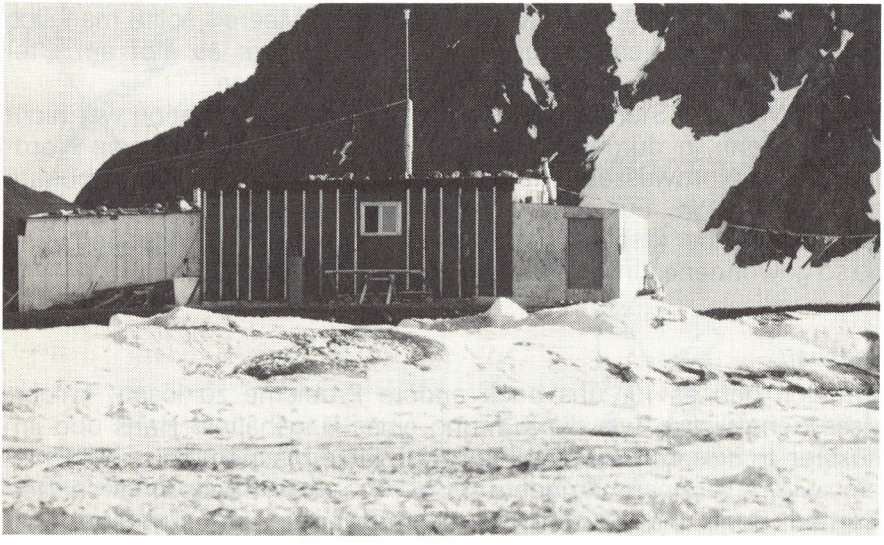
Natürlich gab es für uns auch andere Probleme zu lösen; «nichtwissenschaftliche» wie die Führung eines Haushaltes. Hans und ich mussten in diesem Bereich einige Lehrplätze machen, so unter anderem wie aus einem Angebot von nur zwei Büchsenfleischarten (Corned Beef und Fleischkäse) schmackhafte und abwechslungsreiche Mahlzeiten gekocht werden können. Durch Frischgemüse wurden wir nicht verwöhnt, Versorgungsflüge wären zu teuer gewesen.

So mussten wir uns mit gefriergetrocknetem Gemüse zufriedenstellen. Das Angebot auf der Station war, wie wir meinten, recht gross und bestand aus Zwiebeln, Karotten, Champignons und Kohl. Nach einigen Stunden Wasserbad schmeckten diese Gemüse fast wie frisch . . . A propos Wasser: während des Mai und der ersten Hälfte des Monates Juni sammelten wir kübelweise Schnee vor dem Lager und schmolzen diesen anschliessend auf unserem Ofen im Haus. Jeder, der dies schon versucht hat, weiss, wie gering die Ausbeute an Schmelzwasser ausfällt. Dies führte zu einem geringen Wasserverbrauch und zu einer niedrigen Waschfrequenz.

Coburg Island

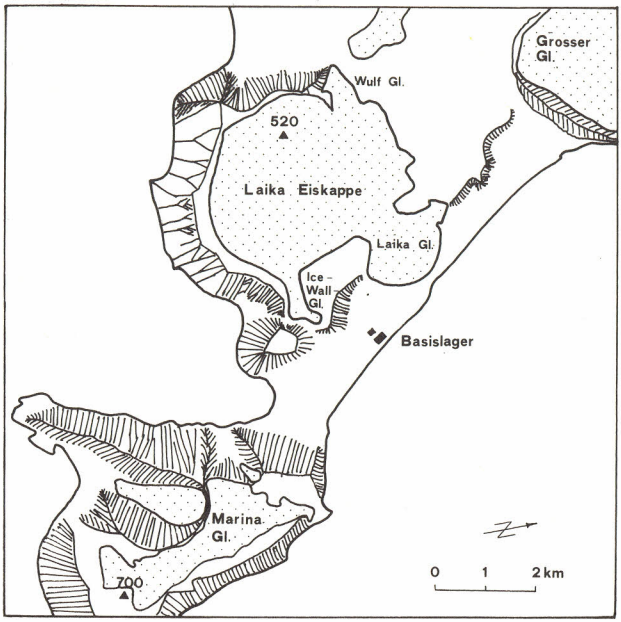
Bis anfangs Juni blieben wir auf dieser Station, dann flogen wir zur Insel Coburg zurück. Karl flog weiter nach Resolute Bay und anschliessend zurück in die Schweiz. In Coburg waren wir zu dritt, Hans, John, ein Amerikaner aus Detroit, und ich.

Coburg ist eine kleine Insel, ca. 35 km lang und maximal 12 km breit. Unsere Station lag auf einer Halbinsel, der «Marina Peninsula», auf ca. 6 m ü. M. Auf dieser Insel waren wir unter uns, ausser einigen Eisbären, Robben und vielen Vögeln. Von den Eisbären sahen wir meistens nicht viel mehr als grosse Fussabdrücke im Schnee. Einige Male jedoch konnten wir vom Basislager aus, weit draussen auf dem Meereis, Eisbären auf der Jagd nach Robben beobachten. Häufig sahen wir Robben sich auf dem Meereis sonnen. Auf der Eisoberflä-



Ansicht des Basislagers auf Coburg Island vom Meer her. Bei der Eisfläche im Vordergrund handelt es sich um Meereis.

Kartenskizze der Marina Peninsula, Coburg Island (75° 54 N, 79° W)



Steilhänge
Gletscher
▲ Höchster Punkt (Angabe in Metern über Meer)

che jedoch können sich Robben nur recht schwerfällig bewegen und können so leicht zur Beute von Eisbären werden. Deshalb ziehen sich Robben bei der geringsten Bewegung in ihrer Umgebung durch ein Loch unters Eis zurück. Wir versuchten ein paar Mal und mit den verschiedensten Tricks Robben aus der Nähe zu photographieren, doch dies misslang uns immer.

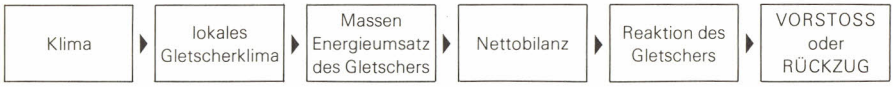
Auch für uns war das Meereis nicht gefahrlos. Für die Meereisdynamikstudien mussten wir in Abständen von etwa einer Woche bei festgelegten Profilen (durch Stangen markiert) Dickemessungen vornehmen. Bei dieser Arbeit werden Löcher ins Eis gebohrt, und anschliessend wird die Eisdicke im Bohrloch bestimmt. Noch in Cape Herschel waren wir einmal so in diese Arbeit vertieft, dass wir den Eisbär nicht bemerkten, der sich uns näherte. Uns dreien fuhr ein rechter Schreck durch alle Glieder, als wir ihn entdeckten. Zu unserem Glück kam damals Karl auf die gute Idee, den Motorschlitten anzulassen. Der Lärm des Zweitakters überraschte den Bären derart, dass er sofort flüchtete. Dieses Erlebnis war uns eine Warnung. Wir gingen nie mehr ohne Gewehr ins Freie.

Auf Coburg kamen noch zwei weitere wichtige Arbeiten zu den Routineaufträgen hinzu:

1. Hans suchte die Marina Peninsula nach der spärlichen Vegetation ab, um Material für seine geobotanische Diplomarbeit zu sammeln. Weiter wollte er lokale Klimaeinflüsse, vor allem im Hinblick auf die Pflanzenstandorte, studieren. Zu diesem Zweck wurden an drei zusätzlichen Stellen kleine Wetterhäuschen, inklusive Anemometer, aufgestellt. Wie wir später feststellten, spielte der Wind eine entscheidende Rolle für den Standort der Pflanzen, denn dichte Vegetationspolster fanden wir vor allem im Windschatten grosser Steinblöcke, oder in kleinen, windgeschützten Tälern. Auf der weiten Strandebene fanden wir nur ausnahmsweise dichte Grasbüschel, das heisst vor allem an Stellen, wo Vögel ihre Nistplätze hatten und durch ihre Exkremente die nährstoffarmen Frostböden düngten. Für uns, als zukünftige Geographen, war das Erkennen solcher ökologischer Zusammenhänge sehr lehrreich.

2. Wir beschäftigten uns mit dem Massenhaushalt einer kleinen Eiskappe nahe des Basislagers. Die Laika Eiskappe (inoffizieller Name) bedeckt eine Fläche von knapp 10 km^2 und weist drei kleine Ausflussgletscher auf.

Bei einer Massenhaushaltuntersuchung wird versucht, eine Bilanz über Massengewinne, bzw. Massenverluste aufzustellen. Die Nettobilanz hat grossen Einfluss auf das Verhalten eines Gletschers (zum Beispiel Vorstoss oder Rückzug der Gletscherzunge) und stellt deshalb ein wichtiges Glied bei der Untersuchung von Zusammenhängen zwischen Klima und Gletscherverhalten dar. (vgl. Schema)



Da angenommen wird, dass das Nordwasser eine Wärme- und Feuchtigkeitsquelle für die umgebenden Inseln darstellt, kann vermutet werden, dass sich die Gletscher in dieser Region anders verhalten werden, als in den restlichen Regionen der kanadischen Hocharktis. Auf der Eiskappe war ein Messnetz, das durch Profilstangen markiert war, ausgesteckt. Unsere Aufgabe bestand darin, an diesen fixen Messpunkten die relativen Niveauänderungen der Schnee- bzw. der Eisoberfläche zu bestimmen. Durch Extrapolation der einzelnen Punktmessungen auf die gesamte Gletscheroberfläche ist es möglich, Karten des Gletschers mit Isolinien des gleichen Wassergewinnes (durch Schnee- und Firnzuwachs), bzw. Wasserverluste (vor allem durch Abschmelzen von Eis) zu konstruieren. Aus dieser Darstellung ergibt sich später durch Planimetrieren der Flächen gleichen Gewin-

nes, bzw. Verlustes pro Höhenstufe ein detailliertes Bild der Massenbilanz. Von den 5 Beobachtungsjahren wies nur das Haushaltsjahr 1977/1978 eine positive Massenbilanz auf.

Je nach Wetterbedingungen waren die Arbeiten auf dem Gletscher recht unangenehm. Wenn wir zum Beispiel einen Schneeschacht aushoben, um darin die verschiedenen Schneeschichten mit ihren Dichtewerten zu bestimmen, blies häufig ein starker Westwind und wehte andauernd lockere Schneemassen vor sich her. Diese wirbelten dann nicht nur in unseren Schneeschacht hinein, sondern auch in unsere Feldbücher, in unseren Nacken und Gesichter. Nach kurzer Zeit waren wir durchnässt, und man hätte uns weit herum fluchen hören können.

Nach solchen Tagen im Felde waren wir froh, ins Basislager zurückzukehren und uns anschliessend ein gutes Nachtessen zu kochen. Abends sassen wir lange zusammen (die Beleuchtung war kein Problem, da in diesen Breiten, zwischen April und September, die Sonne nie untergeht). Manchmal diskutierten wir zusammen, oder werteten Messprotokolle aus; häufig aber sassen wir still um den Tisch herum, jeder in Gedanken versunken. Obschon wir sehr isoliert lebten, hatte jeder das Bedürfnis, ab und zu allein zu sein, vor sich hin träumen zu können, nicht mit den beiden andern Kollegen sprechen zu müssen. In solchen Situationen unternahm ich einen kurzen Spaziergang, oder fertigte draussen eine Landschaftsskizze an.

Nach strengen Arbeitstagen gönnten wir uns einen freien Tag, an dem wir eine grössere Wanderung unternahmen. So lernten wir unsere Insel besser kennen. Wir fanden auf unseren Wanderungen Spuren von vergangenem Leben (einen Unterkiefer und eine Rippe eines Walfisches). Wir entdeckten auch ab und zu ein dichtes Vegetationspolster mit «Säuerling». Wir stürzten uns auf die ca. 5 cm hohen Pflanzen und assen sie auf. Sie stellten unsere einzige Versorgung mit «Frischgemüse» dar. Wir freuten uns immer wieder, den Marina Mtn. zu besteigen, um die dort montierte automatische Wetterstation auf ihr Funktionieren zu überprüfen. Vom Gipfel aus (wo die Station befestigt war) hatten wir eine prächtige Rundsicht auf die Insel Coburg, wie auch auf die benachbarte Insel Devon mit ihrer riesigen Eiskappe.

So verging unser Aufenthalt auf Coburg sehr rasch, dies entgegen unseren Befürchtungen vor der Abreise. Als sich der Termin zur Abreise (mitte September) näherte, wären wir noch gerne weiter auf der Station geblieben. Eigentlich hatten wir die Abgeschiedenheit und die Ruhe auf der Insel sehr lieb gewonnen, so dass wir uns die Rückkehr in unsere unruhige Zivilisation kaum vorstellen konnten.

Literaturhinweis: Müller F. 1977: Hoher Norden — Natur und Mensch in der Arktis, Atlantis Verlag.

AH P. Berger v/o Limes

Die Umwelt der Schweizer Uhrenindustrie anfangs 1983

In loser Folge und ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien nachstehend das heutige wirtschaftliche Klima und einige äussere Faktoren beleuchtet, die die Schweizerische Uhrenindustrie im gegenwärtigen Zeitpunkt entscheidend beeinflussen.

Die amerikanische Konjunktur war während des ganzen letzten Jahres sehr mittelmässig. Das wirtschaftliche Gewicht dieses Landes beeinflusst in entscheidendem Masse die internationale wirtschaftliche Entwicklung. Das ist einer der Gründe der weltweiten Rezession.

Dies will aber nicht heissen, dass alle Vorzeichen aus den USA ungünstig sind. Im Gegenteil: Die New Yorker Börse bewegt sich und ist im Steigen begriffen. Der Dow Jones Index ist in weniger als 3 Monaten von 750 auf 1065 gestiegen. Erfahrungsgemäss ist der Stock Exchange ein zuverlässiges Prognose-Instrument. Die Inflation ist von der Administration Reagan erfolgreich bekämpft worden. Die privaten Haushalte haben ihre Spartätigkeit wieder aufgenommen. Der Umsatz von Konsumgütern hat im Gegensatz zu den Investitionsgütern zugenommen. Die hohen Zinssätze bleiben allerdings ein massiver Bremsklotz. Sie führen den Konsumenten dazu, sein Geld eher anzulegen als es auszugeben. Ausserdem bewirken sie eine Verteuerung der Produktion.

Der wiederholt angesagte Aufschwung ist allerdings noch nicht eingetreten, und die USA als Lokomotive der Weltwirtschaft hat ihre Rolle noch nicht spielen können.

Die hohen Arbeitslosenraten haben verschiedene Länder dazu bewogen, den Weg des Protektionismus einzuschlagen und fremden Produkten – zum Schutze der eigenen Industrie – den Zugang zu ihren Heimmärkten zu verwehren. Die jüngsten Verhandlungen im Rahmen des GATT waren in dieser Hinsicht recht schwierig.

Dazu gesellt sich die beträchtliche Verschuldung gewisser Entwicklungsländer, die für die Uhrenindustrie der ganzen Welt wichtige Absatzmärkte darstellen: Mexico, Argentinien, Brasilien, Venezuela, um nur vier der am meisten verschuldeten Länder der Welt zu nennen. Der Export-Rückgang allein in diesen vier Ländern ist beträchtlich: einige hunderttausend Uhren und mehr als zwanzig Millionen Franken.

Das beunruhigendste Moment der letzten 18 Monate ist aber die mangelnde Koordination der Produktion mit der Nachfrage. Während 30 Jahren, von 1950 bis 1980, hat sich der Weltbedarf an Uhren jedes

Jahr um ca. 4,5 % vergrössert. Dieser stetige Mehrbedarf hat bei vielen Fabrikanten den Wunsch geweckt, einen grösseren Marktanteil zu gewinnen. Bis zum Ende der 70er Jahre ist dieses Bestreben im Rahmen des Konsums geblieben. Seit 1979 aber haben sich die südostasiatischen Produzenten überboten, die Märkte buchstäblich zu überschwemmen, was zu einem Zusammenbruch der Preise bei den Elektronik-Uhren der unteren Preiskategorien führte.

Man schätzt die Überproduktion während der letzten 3 Jahre kumulativ auf 50-60 Mio Uhren. Diese Mehrmenge belastet die Abnehmermärkte ganz beträchtlich und steuert zur allgemeinen Unsicherheit bei.

Sehen wir uns nach den konjunkturbedingten Problemen einige strukturelle Fragen an: Das Problem, das die Uhrenindustrie gegenwärtig am meisten beschäftigt, ist der Schwund der Eigenmittel in den Bilanzen der Unternehmungen. Man schätzt den Anteil an fremden Mitteln heute auf mehr als zwei Drittel im Durchschnitt bei den analysierten Betrieben, was früher nicht der Fall war. Diese Tatsache bewirkt eine grosse Belastung an Passivzinsen und macht die Unternehmungen verwundbar. Die Finanzschwierigkeiten, mit denen sich viele Firmen konfrontiert sehen und noch sehen werden, zeugen von dieser ungesunden Situation.

Die Uhrenindustrie ist in höchstem Masse abhängig von der Entwicklung bei der ASUAG, der grössten schweizerischen Uhrenunternehmung. Aller Augen sind auf deren Probleme gerichtet. Ihre Lösung hat einen bedeutenden Einfluss auf die Struktur-Entwicklung der Gesamt-Uhrenindustrie, also auch auf den Sektor der Ausstattungsbetriebe; denn ohne diese gibt es keine Fertiguhren.

Trotz allen Problemen bleiben die Aussichten für die schweizerische Uhrenindustrie relativ gut.

1. Die neuen Technologien sind assimiliert, und die Selbstversorgung ist garantiert.
2. Das Ausbildungsniveau und das technische Können sind sehr gut.
3. Die Schweizer Uhrenmarken sind beim Uhrenfachhändler auf der ganzen Welt bevorzugt.
4. Der ausländische Vertreter ist überzeugt von der kaufmännischen Stabilität der Schweizer Exporteure. Diese Eigenschaft findet er sehr oft nicht bei der Konkurrenz.
5. Die Preisstabilität der Schweiz — nach unten und nach oben — ist ein Plus, das den ausländischen Kunden vor Substanzverlusten schützt.
6. Der Nachverkaufs-Service bildet ein wichtiges Argument der Schweizer. Ein gut organisiertes Verteilernetz von Reparaturbestandteilen ist vorhanden.

7. Die Schweizer Uhrenindustrie legt weltweit als einzige grosses Gewicht auf die Ausbildung von Fach-Verkaufspersonal.

Die Trumpfkarten sind sicher da. Die Hauptsache ist, an der Zukunft nicht zu zweifeln. Im Gegenteil.

AH Erich Kocher v/o Schott

Protokoll der 84. ordentlichen Generalversammlung der Alt-Wengia

vom 13. November 1982 im Landhaus zu Solothurn

Nach dem Verklingen des traditionellen Eröffnungskantes «Hier sind wir versammelt», angestimmt durch den CM, heisst der AH-Präsident Hans Christen v/o Pfropf im prächtig dekorierten Landhaussaal die 338 anwesenden Altherren willkommen. Die Ehre des ältesten anwesenden Wengianers kann einmal mehr Dr. Paul Walter v/o Hirsch für sich in Anspruch nehmen. Ein spezieller Gruss gilt den beiden anwesenden Ehrenmitgliedern Dr. Eugen Dietschi v/o Quint und Dr. Emil Stuber v/o Hiob, sowie den Trägern des Hundertsemesterbandes. Nach der Erwähnung der grün-rot-grünen Magistraten und Militärpersonen ergeht ein wohlverdienter Dank an Herrn Wälchli, den Abwart des Landhauses, für die zuvorkommende Mitarbeit hinter den Kulissen.

Nach Bekanntgabe der Entschuldigungen hält Pfropf fest, dass die Einladungen frist- und statutengerecht erfolgt sind und die GV beschlussfähig ist.

Einwendungen zur Traktandenliste werden nicht gemacht, was Pfropf erlaubt in medias res zu gehen.

Traktandum 1: Protokoll

Das Protokoll der 83. Generalversammlung — im Wengianer Nr. 4 vom März 1982 publiziert — wird einstimmig genehmigt.

Traktandum 2: Berichte

a) *Jahresbericht des Präsidenten*

Pfropf beginnt seinen Bericht mit der erfreulichen Feststellung, dass

das langersehnte Liederbuch der Solothurner Studentenverbindungen, der neue Kantenprügel, erschienen ist. Ein spezieller Dank gilt in diesem Zusammenhang Heinz Lüthy v/o Rana, der die Wengia in der Redaktionskommission vertreten hat.

Weniger erfreulich stellt sich, im Moment noch, die Situation des Stammlokals dar. Mit Sicherheit wird die weder von der Wengia noch von der Palatia mit einhelliger Begeisterung begrüsste Übergangslösung «Wirthen» in nächster Zukunft wegen des Verkaufs der – das Kneiplokal beherbergenden – angrenzenden Liegenschaft beendet werden. Erfreulicherweise zeichnen sich nun aber doch einige denkbare Möglichkeiten innerhalb des gesteckten räumlichen und finanziellen Rahmens ab. Eine Orientierung über die verschiedenen im Moment laufenden Verhandlungen wird möglich sein, sobald konkrete Ergebnisse vorliegen.

Angelaufen sind die Vorbereitungen für das «Hundertjährige». Im April hat sich das AH-Komitee mit Frauen – den eigenen – für ein verlängertes Wochenende in die Abgeschiedenheit des Emmentals zurückgezogen und die ersten Planungsarbeiten vorgenommen. Als Ergebnis kann gesagt werden: Das Fest ist auf besten Wegen.

Die Aktivitas hat im vergangenen Jahr kaum Probleme aufgegeben. Unter den Präsidenten Peter Schlatter v/o Pool und Peter Stuber v/o Orion hat sich ein erfreuliches Verbindungsleben entwikkelt, wenn auch Pfropf feststellen muss, dass in letzter Zeit Verbindungsanlässe mit Zeitvertreibcharakter weit besser besucht werden, als bildende Anlässe mit kulturellem Wert oder Exkursionen.

Beim Ausblick auf das kommende Jahr stehen die Vorbereitungen auf das «Hundertjährige» im Vordergrund. Daneben sind die Feierlichkeiten zum 150jährigen Bestehen der Kantonsschule und die Frage des Kneiplokals resp. Verbindungshauses nicht zu übersehende Brocken.

b) *Ansprache des Aktivpräsidenten*

Als neuen Aktivpräsidenten kann Pfropf, verbunden mit den besten Wünschen für das kommende Jahr, Daniel Arber v/o Clic vorstellen.

Clic spricht in seiner kurzen Ansprache den Generationenkonflikt oder die nicht ganz neue Tatsache an, dass Ansichten und Einsichten sich nicht nur mit dem Zeitgeist, sondern auch mit der Entwicklung jedes Einzelnen zusammenhängen, was wiederum zu Missverständnissen führen kann. Aus diesem Grund lädt Clic alle AHAH ein, die Kontaktmöglichkeiten zu nutzen und das Gespräch mit der jungen Generation, z. B. an Sitzungen, aufzunehmen. Auf diese Weise kann das notwendige Vertrauen zwischen den Generationen entstehen, das in Form von Toleranz und Verständnis für das Zusammenleben in einer Gemeinschaft so wichtig ist.

Als wichtigste Aktivitäten im kommenden Jahr betrachtet Clic die 150-Jahr-Feier der Kanti und die «Züglete» des Kneiplokals.

c) *Erste Orientierung über das 100jährige Stiftungsfest*

Nach dem Kantus «O alte Burschenherrlichkeit» orientieren Riss und Kling in groben Zügen über den Ablauf des in 19 Monaten (1984) stattfindenden Stiftungsfestes.

Folgende Daten sind bereits festgelegt:

Freitag, 22. Juni: Eröffnung in Olten
Samstag, 23. Juni: Festakt und Ball in Solothurn
Sonntag, 24. Juni: Frühschoppen, Festumzug, Familienfest
Montag, 25. Juni: Fakultativer Ausklang auf dem Lande

Anlässlich des Jubiläums wird ein Jubiläumsbuch herausgegeben, das sich aus einem Textteil und einem neu überarbeiteten Mitgliederverzeichnis zusammensetzt. Es soll zu einem erschwinglichen Preis angeboten und von möglichst allen Wengianern gekauft werden.

Traktandum 3: Rechnung 1981/1982, Voranschlag 1982/1983

a) *Rechnung 1981/1982*

Frank Schneider v/o Flott erläutert kurz die schriftlich vorliegende, per 31. 10. 82 abgeschlossene Jahresrechnung 1981/1982, die mit einem Einkommensüberschuss von Fr. 155.90 abschliesst. Damit kann ein Vermögen von Fr. 10 964.03 ausgewiesen werden. Die Fondsgelder belaufen sich auf Fr. 93 605.18 (Baufonds) und Fr. 28 565.70 (Festfonds).

Im Namen der Revisoren dankt Max Rütti v/o Simplex für die saubere und korrekte Buchführung und beantragt, den Kassabericht zu genehmigen. Die Versammlung folgt der Empfehlung und genehmigt die Rechnung mit grosser Akklamation.

b) *Voranschlag 1982/1983*

Im kommenden Jahr kann wieder eine ausgeglichene Rechnung erwartet werden.

Die an dieser Stelle vorgesehene Produktion von Heinrich Glarner v/o Ziger muss leider wegen Erkrankung von Ziger ausfallen. Pfropf gibt seinem Bedauern Ausdruck und hofft auf eine baldige Genesung von Ziger.

Traktandum 4: Ehrungen

Nach der Pause muss die Versammlung von 11 Couleurbrüdern Abschied nehmen:

Jakob Bernasconi v/o Stoppel	1929/30
Erwin Karfiol v/o Kalif	1931/32
Adolf Wullimann v/o Gnom	1913/14
Richard Kunz v/o Fuchtel	1913/14
Erich Gerber v/o Ras	1945/46
Adolf Lüthy v/o Schunke	1920/21
Robert Bannwart v/o Klex	1909/10
EM Dr. Urs Dietschi v/o Silex	1919/20
Dr. Hermann Sommer v/o Spiess	1936/37
Dr. Walter Lüthi v/o Hoë	1928/29
Walter von Arx v/o Dampf	1924/25

Mit dem Totensalamander gedenken die Anwesenden noch einmal der Verstorbenen.

Vom Aktivjahrgang 1932/33 sind heute noch 11 Mitglieder unter uns, die der Wengia über 50 Jahre hinweg Treue gehalten haben. Ihnen kann Pfropf das verdiente Ehrenband überreichen:

Vor das Podium treten:
Jürg Forster v/o Röti
Max Huber v/o Soda
Ernst Meyer v/o Pappel
Otto Schenker v/o Zwirbu
Kurt-Ernst von Büren v/o Blink
Aldo Crivelli v/o Lagg
Hugo Jeger v/o Negro
William Hug v/o Schach

Entschuldigt haben sich:
Arthur Hirt v/o Pastor
Edgar Schärmeli v/o Kaki
Kurt Weiss v/o Schwan

Im Namen der Geehrten gedenkt Max Huber v/o Soda der 4 verstorbenen Couleurbrüder, denen leider nicht vergönnt war, diesen Tag zu erleben:
André Ebstein v/o Louvre
Erich Jucker v/o Bonzo
Eugen Schürch v/o Ass
Wilfried Bollier v/o Klex

Als gebürtiger Oltner erinnert sich Soda besonders gerne — welcher Oltner tut das nicht — an die Oltner Anlässe, z. B. den traditionellen Eröffnungskommers im Restaurant Olten-Hammer, den Morgenschoppen im Restaurant Grätzer und die Nachmittage irgendwo zwischen Froburg und Aarburg. Unvergessen sind auch die Ferienzusammenkünfte jeweils am zweitletzten Wochenende der Sommerferien und die Züglete vom Türk in den Chic vom 2. September 1932. Schon

diese Jahrzahl besagt einiges über die bewegte Aktivzeit der Geehrten. Die Antwort auf die Herausforderung der Zeit bestand nicht zuletzt in der Gründung der noch heute wegen der Angriffigkeit ihrer Mitglieder berüchtigten Bierfamilie «Aufbruch».

Im Anschluss an die Ehrung überreicht Aldo Crivelli v/o Lagg dem Präsidenten im Namen der Geehrten eine wundervolle, alte Schulhausglocke aus dem Schwarzbubenland, die dieser in angemessener Art würdigt und verdankt.

Traktandum 5: Neuaufnahmen und Austritte

Eine stattliche Anzahl Gesuche sind vom Komitee eingehend geprüft und besprochen worden. Die meisten der angehenden Altherren sind vor einem Jahr inaktiviert worden und sind Pfropf, in zwei, drei Fällen, noch durchaus als Aktive mit etwas überschäumendem Temperament in Erinnerung geblieben. Er hofft, dass die Zeit des Inaktivseins ihnen geholfen hat, wenigstens einen Teil der Flausen loszuwerden und sich zu dem durchzumausern, was die Alt-Wengia braucht: aufgeschlossene, kreative, wo nötig auch kritische Mitglieder, die bereit sind mitzuhelfen, die Aktiv- und die Altwengia zu erhalten und weiterzuentwickeln.

In diesem Sinne werden auf Antrag des Komitees folgende Inaktiven in die Altherrenschaft aufgenommen:

Stefan Arm v/o Spectra
Andreas Boesiger v/o Zorn
Daniel Büttler v/o Schwung
Franz Feller v/o Sec
Gaudenz Flury v/o Satz
Christof Hoyer v/o Redox
Daniel Jeker v/o Wotan
Pavel Laube v/o Husar
Gilbert Meister v/o Hecht
Beat Muralt v/o Aramis
Roland Rölli v/o Stratos
Hans Schatzmann v/o Zisch
Thomas Schluep v/o Ulk
Raymond Stamm v/o Spleen
Ruedi Steffen v/o Libero
Stefan Suter v/o Phon
Raphael Sutter v/o Alibaba

Auch in diesem Jahr sind dem Komitee Austrittsgesuche zugegangen. Sie betreffen:

Peter Aebi v/o Kalif
Willy Elmer v/o Satch
Herbert Sterchi v/o Nero

Es ist offenbar Mode geworden, beim leisesten Gefühl «man habe nichts mehr davon» aus der Verbindung auszutreten. Oft mögen momentane Regungen oder gar der Glaube, man könne durch eine kurze Notiz auf dem Girozettel den Wengianer aus dem Lebenslauf streichen, zu den meist unbegründeten Austrittsgesuchen führen. Trotzdem: ganz wohl ist einem nie dabei. Der Eindruck, die Wengia habe etwas gegenüber dem Gesuchsteller versäumt, bleibt immer in irgend einer Form bestehen. Ebenso berechtigt ist wohl auch die Frage, was ein Austrittswilliger dafür getan habe, um den abgerissenen Kontakt wieder zu knüpfen.

Gemäss § 3 der Statuten werden die drei Austritte, mit 6 Gegenstimmen, genehmigt.

Traktandum 6: GV der Baugenossenschaft

Flott berichtet statutengemäss über das vergangene Rechnungsjahr. Die Rechnung wird auf Antrag der Revisoren von den anwesenden Genossenschaftern einstimmig genehmigt.

Traktandum 7: Varia

Dr. Heinrich Stampfli v/o Hetz regt an, 1000 Exemplare des Jubiläumsbuches drucken zu lassen. Vor Abklärung der Kostenfolge kann jedoch in dieser Sache kein Entscheid erwartet werden.

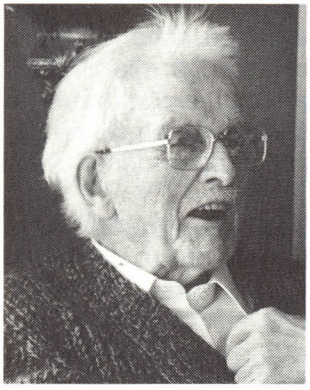
Eine kurze Diskussion entwickelt sich um die Frage des Stamm- und Kneiplokals. Oscar Miller v/o Borax verweist auf das Bedürfnis eines eigenen Lokals. Rudolf Jäggi v/o Wotan kann sich mit der «Notlösung Wirthen» nicht befreunden. Pfropf verweist auf die Aktivitäten des Komitees und stellt nach Abschluss der laufenden Verhandlungen eine Orientierung in Aussicht.

Andreas Wyss v/o Alka ruft im Zusammenhang mit der Zerstörung des roten Poch-Sterns zur Solidarität auf. Erwiesenermassen haben ca. 50 Personen an der Aktion mitgewirkt. In der Folge sei ein Einzelner zur Berappung des Schadens von ca. Fr. 1100.— verurteilt worden. Unter dem Motto «Mitgegangen — Mitgehangen» gelte es nun, den Schaden unter den «Übeltätern» aufzuteilen.

AH Klaus Bamert v/o Midas wird, sofern er dem Vorschlag von Pfropf folgt, rechtzeitig z. Hd. der GV 1983 den Antrag auf eine Statutenänderung stellen. Sein Ansinnen, für sich eine Lebensstelle als «Glöckner zum Landhaus» zu schaffen, kann nur auf einem rechtlich undiskutablen Weg entgegengenommen werden.

Nach dem Schlusskant «Gaudeamus igitur» schliesst Pfropf um 17.40 Uhr die wohlgelungene GV 1982.

Olten, 28. Januar 1983 Der Aktuar: R. Stöckli v/o Kling xxx



Ehrenmitglied Rolf Roth v/o Disteli 95jährig

Am Fasnachtsdienstag (des Jahres 1888) ist er geboren worden, und am Fasnachtsmontag 1983 feierte er den 95. Geburtstag: Rolf Roth v/o Disteli, bekannt als «Lucifer». Ist das ein Zeichen? Jedenfalls darf man annehmen, dass auch diese kleine Zufälligkeit das Leben und das Wirken von Lucifer mitgeprägt hat.

Viele solcher Zufälle standen am Weg, den Rolf Roth in den vergangenen 95 Jahren durchschritten hat. Das Verzeichnis der Wengianer führt ihn als einen der ältesten auf. Aktiv war er 1904/05; damals erwarb er an der Kantonsschule das Handelsdiplom, und es war vorgesehen, dass er vom Vater das Tuch- und Konfektionsgeschäft übernehmen sollte. Von seiner Mutter, einer geborenen Munzinger, hatte er aber die Begabung zur Malerei geerbt. Und diese setzte er mit List und Kraft durch: er wurde Maler und politischer Karikaturist. Als solcher hat er den Generalstreikprozess, den Völkerbund und andere internationale Konferenzen besucht und die Grossen der damaligen Zeit mit wenigen Strichen festgehalten.

Von 1925, wieder war er im richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort erschienen, bis 1958 wirkte Disteli als Zeichenlehrer an der Kantonsschule. Das Pensum erlaubte es ihm, die eine Wochenhälfte freierwerbender Kunstmaler zu bleiben. Als solcher hat er ein riesiges Lebenswerk geschaffen, das sich heute – soweit es nicht in anderen Besitz überging – in Chexbres am Genfersee befindet. Denn dort wohnt Rolf Roth, betreut von seiner Tochter Barbara, seit 1945.

Im Herzen ist er aber immer Solothurner geblieben. Davon zeugen nicht nur die bekannten Lucifer-Bilderbogen, die von 1926 bis 1929 als Beilage zum «Postheiri» erschienen waren, und die er mit einigen Ausnahmen bis 1969 in eigener Regie herausgegeben hatte. Solothurner war und ist Rolf Roth vor allem durch seine Gradlinigkeit, sein Verhältnis zur Kunst und nicht zuletzt als Wengianer. Wir wünschen ihm zum hohen Geburtstag und für einige schöne weitere Jahre alles Gute.

(Foto: Alois Winiger, SZ) AH Jörg Kiefer v/o Riss

Dr. Urs Schluep v/o Hindu
1929–1982

A eire vo de gröschte Abdankige, die dr Buechibärg je erläbt het, het me am 24. Novämber z'Mühlidorf Abschied gno vomene Maa, dä i siner z'churz bemässene Zyt ä markanti Pärsönlichkeit vore Region gsi isch. Wo dr Urs Schluep uf sim letschte Gang, mit Ross und Wage, begleitet vo sine Riterkamerade, gfolgt vo sim Libross, zur Chilche Mühlidorf brocht worde isch, hei sich scho hunderti vo Truurgescht igfunge gha, die a däm graue und nasse Wintermonettag vo ihm hei wölle Abschied näh. Do drunger isch nid eine gsi, dä sich verpflichtet gfüehlt hätti, a dr Beärdigung teilznäh — sie alli, Froue wie Manne, si us emene Gfühl vo Verbundeheit, vo Dankbarkeit gägenüber emene grosse Buechibärger aträte.

Gestattet mir, dass ig nid vo sine Verdienscht gägenüber dr Öffentlichkeit brichte, sondern vo dr faszinierende Pärsönlichkeit, vom läbeslange Fründ, vom Tierarzt oder vielmeh eifach vom Dokter, wie mir unger üs vonem gredt hei, vom Wängianer Hindu, vom Vertroute und Hilfriche, vom Vater und sine beide Wängianersühn, vom Umwältbesorgte und Realidealischte — sofern ä sörigi Wortkonstruktion überhoupt möglich isch — vom Lidende und Stärbende.

I bi nid gäng überzügt, dass me mit Rächt vo Beruefeheit redt, wenn me ä Maa i Beziehig zu sir Arbeit und sim Würke bringt. I bi ender dr Meinig, bi de meischte Mönsche stöis öppe eso um ihri Beruefeheit wie bi de Pflanze i üsne Gärte, die mir nach üsne Vorstellige amene Ort plaziert hei. Chönnte si loufe, lief si drvo uf d'Suechi vomene Platz, a däm si sich ihrer Art entsprächend chönnte entfalte. Wenn für eine dä Verglich nid Gültigkeit het, isch das sicher bim Urs Schluep dr Fall. Bi ihm isch tatsächlich Arbeit Beruefeheit glich z'setze gsi, wenn dä Maa no letscht Früehlig i sim Läbeslouf schribt, dass er als Sächzähjährige nid lenger im Wältsche heig chönne blibe, will är Längizyti nach sine Tier und äm elterliche Hof gha heigi. Liebi zur Kreatur — das isch d'Chraft gsi, us dere är sir Läbtig lang gschöpft het bi sim aschträngende Bruef als Tierarzt. Ig nime a, dass dr Urs Schluep nid gäng gwüsst het, worum ig ihn so gärn uf sine Praxisgäng begleitet ha. Sicher, s'Ichere im Wirtshus het mr o gfalle, berüehrt het mi aber gäng wieder die Art, wie är äm Tier begägnet isch,

wie ner mit ihm gredt het, wie ners behandlet het. Wahrschinlich gits nüt Ufschlussrichers, ä Mönsch lehre z'bchönne, we me gseht, wie öpper zue mene Tier steiht. Mi Freud isch dopplet gsi, wenn ig gseh ha, dass für ihn nid nume s'chranke Tier im Mittelpunkt gschtange isch, sondern ou die ganzi Burefamilie, die mit ihrne Sorge und Nöt nid vergäbe a ihn häreträtte isch. Hie und do bini nid ganz sicher gsi, behandlet er jetz d'Tier oder Bure — usnahmswys ä agnähme Zwyfel. Er het sich aber i de Gschpräch mit sine Bure gar nid gschoche, ihne dütlich und ganz sicher lut z'säge, was är über ihri Bewirtschaftigssystem, über ihres überrissne materialistische Dänke halti, über ihri Art und Wys, wie sie mit däm ihne avertroute Grund und Bode fuehrwärchi. Härd isch äbe nid Dräck gsi für ihn, sondern äs Guet, mit däm die hüttigi Generation nid eifach cha mache, was sie wott. I der Beziehig het är d'Schwierigkeite vo hüt, mit dr Natur wieder is Reine z'cho, lang vorus gseh und het mit sir Meinig und mit sir Vorliebi z'diskutiere, nid z'ruggghalte. A Zivilcourage hets ihm sir Läbtig nid gfählt.

Äs Läbe lang im Dienscht vo dr lidende Kreatur — do gilt ou sis Läbe lang lideschaftliche Wängianer. Im Grund gnoh het är Mütze und Band nie us dr Hang gäh und abgleit. D'Wängianergselligkeit het ihm viel bedütet, är isch unerschütterlich vom Sinn vo dr Verbindig überzügt gsi. Für ihn isch das fasch ä sakrosankti Aglägeheit gsi, a dere gfelligscht nid z'rüttle gha het, süsch het er — sanft usdrückt — hagebuechig chönne wärde.

Vo mir us gseh isch dr Hindu wahrschinlich dr nachsichtigscht Vater vo zwene Wängianersühn gsi, däs je gäh het. Si die beide zuestandsmässig nid grad topfit heicho, het's jo vielech scho chli g'wätterlüchtet bi Schlueps, mir aber het er de mit emene Grinse vo de Tate vo sine Sühn verzellt. Füre Spore wie füre Ulk isch är allerdings meh als ä eltere Wängianer gsi, wo vo sir viel bessere und gschidere Aktivzyt verzellt het, für beid isch är gäng ä väterliche Fründ und äs grosses Vorbild gsih — äs ender sältes Vater-Suhn-Verhältnis hützutags. Mi het's bi dr grosse Gaschtfründschaft vo Schlueps z'Hessigkofe gäng wieder gfreut, die schöni Verbundeheit vo dr ganze Familie mit z'erläbe und freue mi, mit beidne Sühn äbeso fründschaftlich verbunde z'si wie mit ihrem Vater.

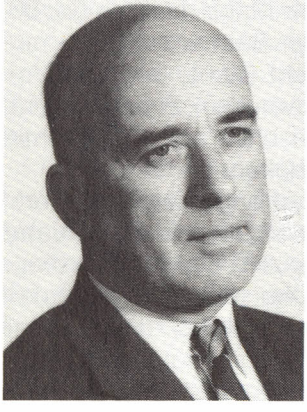
Es fallt mir nid liecht, vom Fründ, vom Vertroute und Hilfriche z'rede. Wenn ig uf die Fründschaft zruggluege, wo meh als drissg Johr duret het, chan ig nume i Dankbarkeit mi a die längi Zyt erinnere. I ghöre ihn, är würd säge: du Sturm, üsi Fründschaft isch doch ä Säbstverständlichkeit. Der Meinig bini aber nid, är het mir gägenüber viel Geduld, Konzillianz, Verständnis ufzbringe gha i dene länge Johr, är het gäh und sälte gforderet. Offeheit gägenüber Problem, wo a ihn häreträtte si, Hilfsbereitschaft und Grossmüetigkeit gägenüber sine Mitmönsche si eigentlichi Charaktermerkmol vo dr Pärsönlichkeit Urs

Schluep gsi. Mir isch er gäng wider wie ne feschtverwurzleti, gerteschlanki Balmer Bärgbueche vorchoh, a dere me sicher Halt gfunge hat, we me is Schleudere cho isch.

Chrankheit und Urs Schluep – schier unveribari Grössine nach üsne Vorstellige. Es isch ganz im Wäse vo dere gschtählte Riterfigur gläge, zum Kampf gäge ne übermächtige Find azträtte. Ob me do einisch dr missbrucht Usspruch vomene «heroische Kampf» darf awände? Der Meinig bini. Für üs alli, die si Optimismus im Lide hei dörfe ärläbe, het no einisch idrücklich und erschütternd zueglich ä Maa zeigt, wie me s'Abschied näh vo üser Wält hinger sich bringt.

I ha's wohl fertig brocht, bim Nochedänke übere Hindu nüt z'säge vo sine Verdienscht gägenüber dr Gmeinschaft, gägenüber am Bezirk Buechibärg, gägenüber vielne vo üs, was aber Fragmänt wird blibe und wohl ou soll blibe isch s'Ichleide vo Erinnerige, Gfüehl, dr Charakteristik vore Pärsönlichkeit i Wort, die zum Grächtwärde gägenüber däm Mönsch nid wei länge und üs löh loh verstumme. Löh mers drum und säge mir Dir, Urs Schluep, nume eis: danke für alls.

AH Peter Lätt v/o Schoppe



Dr. Walter von Arx v/o Dampf 1906–1982

Am 9. November 1982 haben wir Abschied genommen von Dr. Walter von Arx in Interlaken.

Geboren ist Walter von Arx am 30. August 1906 in Oensingen, wo sein Vater Bahnhofvorstand war, seine Mutter stammte aus der Posthalterfamilie Fischer seiner Heimatgemeinde Egerkingen.

In Oensingen besuchte er die Primarschule und 1921 erfolgte der Übertritt in die Realschule Solothurn.

1923 lernten Ritz v/o Bär und ich den fröhlichen Oensinger bei unserem Eintritt in die 3. Realklasse kennen. Walter hatten noch einen 6 Jahre älteren Bruder, der in der Wengia das Cerevis Schroff besass; so nannten wir unseren Primus der Klasse Schröffli.

1923 waren wir in der 6. Realklasse noch 9 Schüler, alle wurden begeisterte Wengianer (Bär, Petrus, Mutti, Fix, Braems, Bummel, Streck, Dampf, Pax). Die Verbundenheit und seine Freude an der Eisenbahn trugen Walter das Cerevis Dampf ein.

1924 konnte unsere Fuxenkorona das 40. Stiftungsfest der Wengia im Kreise einer grossen Aktivitas und Altherrenschaft feiern.
1925 schlossen wir die schöne Kantonsschulzeit mit der Maturität ab. Anschliessend verbrachte Walter bis zu Beginn der RS ein halbes Jahr in Neuenburg, um seine Französischkenntnisse zu perfektionieren. Nach der Rekrutenschule begann sein Bubentraum vom Eisenbahner Wirklichkeit zu werden: Er kam als Stationslehrling zu den SBB, zuerst auf den Stationen der Linie Solothurn-Olten, später als Stationsbeamter auf den Bahnhöfen Meiringen, Cham, Olten, Solothurn und Altdorf. Dazwischen absolvierte er die UO und OS.

Am 1. März 1930 begann er seine Tätigkeit im kommerziellen Dienst der Generaldirektion der SBB in Bern.

Gleichzeitig immatrikulierte er sich an der juristischen Fakultät der Universität Bern, wo er 1935 sein Studium mit dem Dr. jur. abschloss. Beim kommerziellen Dienst erfolgte seine Beförderung vom Verwaltungsgehilfen über den Tarifbeamten und den kommerziellen Inspektor zum Sekretär der kommerziellen Konferenz.

Bei den SBB lernte er auch seine zukünftige Frau, Alice Jordan, kennen, mit der er 1936 einen eigenen Hausstand am Falkenhöheweg in Bern gründete.

Ein Jahr nach der Geburt seiner ersten Tochter begann die schwere Zeit des Aktivdienstes. Hauptmann Walter von Arx kommandierte die Füs Kp 1/49. Im Herbst 1943 übernahm er als Major das Geb Bat 90. 1947 wurde Walter von Arx als Vizedirektor der Bahnen im Jungfraugebiet gewählt. Bern zu verlassen fiel ihm nicht leicht, und das Umsteigen von den SBB auf die Privatbahnen war kein einfacher Entschluss. Aber 1948 zügelte er mit seiner inzwischen auf drei Töchter angewachsenen Familie ins Zollhaus nach Interlaken.

1951 wurde er Direktor der Bahnen im Jungfraugebiet. Sein Beruf forderte viel Einsatz und Arbeit, aber er war mit Leib und Seele dabei und opferte gerne einen grossen Teil seiner Freizeit. Dass er allerdings seine militärische Stellung, er war eben zum Oberstleutnant befördert worden, des Berufes wegen aufgeben musste, schmerzte ihn lange Zeit.

Mit uns Klassenkameraden hatte er guten Kontakt. Regelmässig erschien er bei Zusammenkünften und blieb begeisterter Wengianer. So lud er die neun alten Freunde nach Interlaken ein, verbunden mit einer Fahrt auf das Jungfraujoch und zum Besuch der Tellspiele. Trotz des gewaltigen Arbeitspensums, das ihm sein Betrieb einbrachte, galt sein Interesse auch anderen Bereichen, wie z. B. der touristischen Entwicklung der Region. Unter anderem präsidierte er 1955 das Organisationskomitee des Unspunnenfestes. Der Verband Schweizerischer Transportanstalten wählte ihn 1962 zu seinem Präsidenten.

1972 trat er von seinem Amt zurück und freute sich zusammen mit seiner Gattin im neuerworbenen Heim einen geruhsamen Lebensabend zu verbringen. Er wollte seine Hobbies, Briefmarkensammeln und Gärtnern, für die er bisher so wenig Zeit gehabt hatte, pflegen. Aber leider erlitt er kurz darauf einen Hirnschlag, von dem er sich nur mühsam erholte. Während 7 Jahren wurde er von seiner Gattin fürsorglich und liebevoll betreut.

Das Überreichen des Hundertsemesterbandes bei ihm zu Hause, das er nicht mehr selbst in Solothurn entgegennehmen konnte, sollte die letzte Begegnung mit Dampf sein.

Vor einem Jahr machte eine schwere Lungenentzündung die Einweisung ins Spital Interlaken notwendig. Dort ist er am Samstag nachmittag friedlich eingeschlagen.

Unser lieber Dampf wird uns unvergesslich bleiben.

AH Dr. Gerhard Lehmann v/o Pax

Bruno Fröhlicher v/o Gnuss,
Aktiv 1955/56

Bruno Fröhlicher v/o Gnuss wurde 1937 geboren und absolvierte an der Kantonsschule die Handelsabteilung. Er schloss mit dem damals üblichen Handelsdiplom ab und arbeitete während Jahren bei der Aare- und Emmenkanalgesellschaft, um später in die Dienste der Einwohnergemeinde zu treten. Auch die Handels- und Gewerbepolizei des Kantons Solothurn beschäftigte ihn als kaufmännischen Mitarbeiter.

Bruno Fröhlicher v/o Gnuss zeichnete, zusammen mit Heinz Frei v/o Puls, verantwortlich für die Gründung der Bierfamilie Gnuss, welche als eine der jüngsten Bierfamilien erst kürzlich wieder reaktiviert werden konnte und heute 14 Mitglieder zählt. Gnuss war eine fröhliche Natur, er sang bei den «Sängerknaben» Langendorf mit. Seinem Cerevis treu, festete er gern, genoss das Leben mit «Gnuss». Als Handelsschüler zeigte er eine erstaunliche Begabung auf mathematischem Gebiet, konnte aber später diese Neigung im Beruf nicht in Erfolg ummünzen. Der frühe Tod seiner Mutter mag mit dazu beigetragen haben, dass er schon relativ früh dem Bier etwas zu sehr zusprach; ein gewisser Hang zum Abgleiten schien bei Gnuss vorprogrammiert zu sein. So trennte sich seine Familie; er selbst nahm seit langem an keinen Anlässen mehr teil. Auch litt sein Gesundheitszustand immer mehr und er zog sich von der Wengia zurück. Die langjährige schleichende Krankheit forderte nun ihren Tribut. Wir sind sicher, dass Gnuss es im Jenseits nun besser hat, als im irdischen Dasein.

AH K. Bamert v/o Midas

Nachruf für Dr. Walter Lüthi v/o Hoë
1910–1982

Persönlich habe ich Hoë kaum gekannt. Er wurde mir aber geschildert als ein zu seiner Aktivzeit unerhört fröhlicher Wengianer, der für alle da war, als ein eifriger Sportler und vor allem «angefressener» Ruderer. Aus der Zeit seiner Mitgliedschaft beim Ruderclub Solothurn stammt denn auch sein Cerevis Hoë.

Geboren am 25. August 1910 gehörte Hoë der Aktivitas 1927/28 an, aus der verschiedene bedeutende Wengianer hervorgegangen sind, darunter auch unser verstorbenes Ehrenmitglied Dr. Karl Obrecht v/o Götz. Auch Hoë machte seinen Weg. Nach der Matura absolvierte er ein Medizinstudium und eröffnete nach einiger Zeit in Bern eine Arztpraxis. In der Zeit zwischen 1950 und 1970 war er als Frauenarzt äusserst anerkannt und beliebt, wie ihn überhaupt zu seinen Glanzzeiten alle, die ihn kannten, gern gehabt und geschätzt haben.

Wenn sich Hoë mit der Zeit ein wenig von der Wengia zurückgezogen hat, so lag der Grund darin, dass er sich vermehrt seinen bevorzugten Hobbies widmen wollte: Dem Reiten, dem Golf und dem Jagen. Als gewiegter und erfahrener Jäger wusste er auch einen guten Leckerbissen zu schätzen. Er war ein ausgeprägter Feinschmecker und gehörte daher auch Vereinigungen an, die sich der fachmännischen Pflege und Förderung des leiblichen Wohls verschrieben haben.

Vor allem anderen aber faszinierte ihn die Arbeit mit Hunden, der Hundesport. Selbst in seinen militärischen Funktionen war es ihm möglich, dieser seiner Lieblingsbeschäftigung nachzugehen, war er doch Chef der Hundedetachemente oder – wie man ihn im dienstlichen Jargon nannte – der «Oberhund».

Mitte Oktober des vergangenen Jahres ist Hoë zusammen mit seiner unheilbar kranken Gattin aus dem Leben geschieden. Mit Dr. Walter Lüthi v/o Hoë haben wir einen Menschen verloren, der während der Kantizeit und auch lange Zeit nachher ein eifriger, treuer und hilfreicher Wengianer war. Wenn er sich auch später von der Wengia etwas zurückgezogen hat, ist er trotzdem ein guter Wengianer geblieben. Und als guten Wengianer wollen wir ihn in Erinnerung behalten.

AH Hans Christen v/o Propf

Interview mit dem Nationalratspräsidenten Dr. Franz Eng

Dr. Franz Eng wurde am 19. Juli 1928 in Trimbach bei Olten geboren. In Trimbach besuchte er dann die Primar- und die Bezirksschule. Am Kollegium in Schwyz schlug er die gymnasiale Richtung ein und schloss 1948 mit der Matur ab. In Bern doktorierte er an der juristischen Fakultät und legte dann in Solothurn das Fürsprechexamen ab. Von 1957-1965 arbeitete er in einem Juristenbüro in Solothurn. 1962 verlegte Herr Dr. Eng seinen Wohnsitz nach Günsberg und übernahm 1964 das Ammannamt. Ein Jahr später erfolgte seine Wahl in den Kantonsrat und die Eröffnung einer eigenen Anwaltspraxis. 1968 wurde er Präsident des Einwohnergemeindeverbandes. Dr. Franz Eng gehört dem Nationalrat seit 1971 an. Von 1978-1982 präsidierte er die Freisinnig-demokratische Fraktion. Ende 1982 wurde er zum Nationalratspräsidenten gewählt.

Es würde den Rahmen des «Wengianers» sprengen, hier alle Kommissionen und Ausschüsse, denen Herr Dr. Eng angehört, aufzuführen. Erwähnt sei hier noch, dass er sich vor allem für Verkehrsfragen interessiert und sich beruflich auf die Beratung von Gewerbe und Industrie spezialisiert hat.

In der Armee bekleidet Dr. Eng den Rang eines Hauptmanns der Justiz.

«Wengianer»: Wie sehen Sie Ihre Karriere verglichen mit anderen Spitzenpolitikern? Welche Rolle spielte dabei das Glück?

Dr. Franz Eng: Sicher spielte das Glück eine entscheidende Rolle. Man kann in der Politik noch so tüchtig sein, doch wenn die Konstellation fehlt, nützt dies nichts. Dennoch steckt viel Arbeit dahinter; vielfach muss auch undankbare Arbeit übernommen und erledigt werden. Was den Nationalratspräsidenten anbelangt, spielte natürlich die Situation eine entscheidende Rolle. Letzten Herbst war ein freisinniger Deutschschweizer an der Reihe, und da ich Fraktionspräsident war, fiel die Wahl auf mich. Gerade dieses Beispiel zeigt, dass man in der Politik nie sagen kann, was man morgen sein wird. Ich jedenfalls habe mich nie aufgedrängt; so konnte ich mich immer freuen, wenn mir etwas geglückt war. Zu meiner Karriere möchte ich sagen, dass sie im

Vergleich mit anderen Politikern nicht wesentlich anders verlaufen ist. Sie mag wohl etwas steiler und mit mehreren Positionen besetzt gewesen sein.

Wir möchten nun gerne auf Ihre Tätigkeit als Nationalratspräsident zu sprechen kommen. Was unterscheidet ihn von einem gewöhnlichen Nationalrat?

In erster Linie ist die grössere Repräsentation anzuführen, da man gleichwohl in den verschiedenen Kommissionen mitarbeitet. Als Präsident vertritt man das Parlament auch nach aussen hin, man besucht Volksfeste und Veranstaltungen aller Art. In diesem Punkt sollte man auch die kantonalen Anlässe berücksichtigen, d. h. dass man nicht nur die vielleicht wichtigeren Anlässe in anderen Kantonen besucht, sondern sich eben auch Zeit für den eigenen Kanton nimmt. Dies bedingt natürlich eine enorme zeitliche Inanspruchnahme des Ratspräsidenten. Zudem muss täglich viel Post erledigt werden. In der Ratstätigkeit kann der Präsident natürlich entscheidenden Einfluss auf das Programm, den Ablauf und die Rednerliste nehmen. Andererseits ist man dann in den Sachgeschäften ein wenig neutralisiert, denn man stimmt — ausser bei Wahlen — nicht mit. Auch sind die Stichentscheide meist nicht von grosser Bedeutung.

Besteht denn nun nicht die Gefahr des «Verschwindens» von der aktiven Politik für ein Jahr, da sicher eine gewisse Zurückhaltung unerlässlich ist?

Das stimmt nur bedingt. Vom Präsidenten erwartet die Partei dort Zurückhaltung, wo es um wichtige parteipolitische Dinge geht (Initiativen/Referenden). Dort sollte der Nationalratspräsident nicht zu stark in Erscheinung treten. Auch sollte man z. B. keine politischen Streitgespräche am Fernsehen führen. Der Präsident ist aber absolut nicht apolitisch. Er betreibt weiterhin Politik in der Partei und in den Kommissionen. Im weiteren kann er wie schon gesagt Einfluss auf den Verhandlungsablauf nehmen. Zudem bestehen auch Möglichkeiten, mit der Presse zu arbeiten; auch wird man oft früher als die anderen Ratsmitglieder orientiert und hat somit einen Wissensvorsprung.

Heisst das auch, dass man als Nationalratspräsident offener gegenüber den anderen Meinungen sein muss?

Man muss vor allem liberaler sein und zurückhaltend auftreten. So soll man Kleinigkeiten nicht aufbauschen. Sachen wie Pressepolemik und dergleichen sollte man nach Möglichkeit vermeiden. Diese liberale Einstellung bedingt natürlich auch die Ermahnung von Parteikollegen, wenn Kritik angebracht ist. Eine gewisse Öffnung ist also sicher festzustellen.

Wie gross ist Ihr zeitlicher Aufwand und was drängt Sie quasi immer wieder, diesen Mehraufwand und diese Belastung auf sich zu nehmen?

Der Zeitaufwand entspricht etwa jenem eines Fraktionspräsidenten, und zwar rund zwei Drittel der Arbeitszeit. Neben den Angelegenheiten des Bundes müssen ja auch noch die kantonalen und kommunalen Interessen berücksichtigt werden. Als Jurist hat man es aber einfacher als in anderen Berufen; man kann gut am Abend und an den Wochenenden arbeiten. So ist auch die finanzielle Komponente relativ unbelastet von der Ratsstellung her. Als Präsident geniesst man auch Vorteile, welche einem die Arbeit erleichtern.

Die zweite Frage habe ich mir schon vielfach gestellt. Begonnen hat es eigentlich mit dem Ammannamt und dem Kantonsrat. Die eine Funktion hat die andere einfach immer mit sich gezogen. Zugleich bietet die Politik ein so breites Spektrum, dass man immer etwas Befriedigendes finden kann. Ich jedenfalls habe immer sofort demissioniert, wenn es mir in einer Funktion nicht mehr gefallen hat. Sicher spielt auch der Erfolg eine wichtige Rolle. Er gibt einem einen Rückhalt für weitere interessante Arbeiten. Als letzten Punkt möchte ich noch die Freude am Wirken anführen. Es hat mich jedesmal befriedigt, die Entwicklung der eigenen Ideen zu beobachten, auch wenn man vielleicht mit dem Endergebnis nicht immer ganz zufrieden war.

Wie ist es um die Kontakte zum Kanton Solothurn allgemein bestellt?

Die Kontakte sind in der Regel sehr gut. Auf der einen Seite ist der Regierungsrat, dessen Mitglieder praktisch derselben politischen Generation angehören, wobei eine politische Generation 15-20 Jahre umfasst. Wir haben also die Politik gemeinsam angefangen und verstehen uns trotz der verschiedenen Parteizugehörigkeit sehr gut. Auf der anderen Seite steht die Privatwirtschaft. Hier kann ich oftmals Kontakte schaffen oder Probleme beseitigen. Kontakte ergeben sich z. B. in der Wirtschaftsförderung oder etwa bei Problemen zwischen Firmeninhabern und Bundesämtern.

Wie äussert sich der Sprung von der kantonalen in die eidgenössische Politik konkret?

Nun, im Vordergrund stehen sicher einmal die Relationen, das Grössenverhältnis. Spricht man z. B. im Kanton von einer Million, so sind es im Bund hundert Millionen. Dann lernt man aber auch die Vielfalt der Schweiz kennen. Da wäre das Spektrum der Minderheiten, die verschiedenen Sprachregionen der Schweiz und die Vielfalt von Ansichten innerhalb der Parteien (zürcher, welscher, solothurner Freisinn). Als ich in den Nationalrat gewählt wurde, war man dort viel sturer als heute. Als Neuling stand man den altgedienten Parlamentariern ganz anders gegenüber. Heute ist man nämlich viel demokrati-

scher als früher; man darf z. B. schon in der ersten Session ans Rednerpult treten, was bei meinem Anfang noch verpönt war. Dies sind die wesentlichen Unterschiede, die man beim Übertritt vom Kanton zum Bund feststellen kann.

Welche Qualitäten braucht Ihrem Erachten nach ein schweizerischer Spitzenpolitiker?

Geduld, Arbeitseifer und Genauigkeit gehören mit Sicherheit dazu. Genau sein, heisst in die Tiefe blicken, nicht oberflächlich arbeiten. Im weiteren ist Rationalität von grossem Nutzen. Man muss Fachleute einsetzen, wo man selbst nicht die nötigen Kenntnisse besitzt und wo sich ein Selbststudium der Materie vom Aufwand her nicht lohnt. Grosszügigkeit ist zweifelsohne eine weitere Eigenschaft eines guten Politikers. Man darf sich nicht ärgern, wenn etwas nicht nach Wunsch gelungen ist, sondern soll sich zum Ziel nehmen, es das nächste Mal besser zu machen. Dann ist eine liberale Haltung (Verständnis für andere Meinungen) und eine gewisse Zurückhaltung sehr wichtig.

Was auch in diesen Bereich gehört, ist eine verständnisvolle Familie. Verzichten können ist eine nächste Qualität, also quasi Opferbereitschaft. Meist wird man dann durch andere Erlebnisse für den Verzicht entschädigt. Eine schnelle Auffassungsgabe und eine gute Aufnahmefähigkeit zeichnen einen Spitzenpolitiker auch aus.

Was würden Sie einem Jungen raten, der aktiv Politik betreiben möchte und welcher Weg ist der beste?

Ich würde ihm raten, in der Gemeinde zu beginnen, irgendeine kleine Sache zu übernehmen. Ich wundere mich immer darüber, dass man gerade ganz oben einsteigen will. Wenn man nämlich ein kleines Amt übernimmt, gelangt man später automatisch in höhere Funktionen. Ich würde ihm weiter raten, Partei- und Gemeindeversammlungen zu besuchen und Zeitungen zu lesen. Auf jeden Fall soll er sozial mitarbeiten, also im Dienste der Gemeinschaft.

Allerdings ist die fehlende Sesshaftigkeit der Jungen ein Nachteil. Man hat seinen festen Wohnsitz noch nicht bestimmt und hat ferner noch andere Interessen. Vielfach warten die Jungen auch das Ende der Ausbildung ab, um dann in die Politik einzusteigen.

Wie sehen Sie die Chancen von jüngeren Politikern, ins Parlament zu kommen?

Ich glaube, dass wir — besonders im Kanton Solothurn — von einer Hierarchie ausgehen müssen, und zwar sowohl in den Gemein-

den, wie auch im Kanton. Der übliche Weg führt über die Gemeinde und den Kanton in den Bund. Schon von da her ist eine grössere Zeitspanne nötig. Zudem muss man Erfahrung und das notwendige Alter haben. Das politisch günstigste und beste Alter für ein eidgenössisches Mandat würde ich mit 40-45 Jahren ansetzen.

Um überhaupt in den Bund zu gelangen, müssen auch Erfolge und ein Bekanntheitsgrad vorhanden sein. Wenn man dann noch die durchschnittliche Amtszeit von 8-10 Jahren pro Funktion betrachtet, erreicht man leicht einmal dieses Alter.

Zu junge Politiker finde ich nicht unbedingt ideal. Denn wenn einer mit 30 Jahren Regierungsrat oder Stadtammann wird und keine Gelegenheit bekommt, eine andere Funktion zu übernehmen, so bleibt er über 30 Jahre in seinem Amt. Geht man davon aus, dass eine politische Generation rund 15 Jahrgänge umfasst, so nimmt ein solcher Politiker immerhin zwei Generationen die Stelle weg. Die Folge kann man sich leicht ausrechnen: sind keine Stellen frei, so schwindet das Interesse an der Politik, und dies bekommen die Parteien am ehesten zu spüren. Auch kann man nicht 30 Jahre lang immer etwas Neues bringen. Eine solche Lösung ist also eher unbefriedigend.

Auch bei anderen Funktionen und Ämtern werden die Jungen oft auf die Seite gedrängt. Das hab ich als Junger auch so empfunden. Diejenigen, welche schon wichtige Posten bekleideten, bekamen immer neue. Ich habe damals auch nicht daran gedacht, einmal in diese Funktionen gelangen zu können. Zum Schluss möchte ich sagen, dass man auf keinen Fall neidisch sein sollte. Ich mag jedem seine Mandate und das Geld gönnen, sofern er es ehrlich verdient hat.

Eine politische Karriere als ganz Junger dürfte also auch in Zukunft nicht die Regel sein.

Herr Dr. Eng, wir danken Ihnen recht herzlich für das interessante Gespräch und Ihre bereitwillige Auskunft.

Marcel Probst v/o SUOMI CR
Urs von Wartburg v/o BANTU 1. SR

Was ich von der Wengia erwarte und bereit bin, ihr zu bieten

Als ich den Entschluss fasste, der Wengia Solodorensis beizutreten, wurde sie mir wie folgt beschrieben: Die Wengia Solodorensis ist die grösste der fünf farbentragenden Verbindungen, die der Kantonsschule angehören. Mittels Referaten und Vorträgen, sowie Diskussionen, sucht sie die Erziehung ihrer Mitglieder zu politisch bewussten Staatsbürgern zu fördern und mit geselligen Anlässen (Kneipen) freundschaftliche Kontakte untereinander zu knüpfen. Die Wengia ist politisch unabhängig, von ihrer Gesinnung her jedoch liberal.

Der Hauptgrund, der mich dazu bewog, in die Wengia einzutreten, war die Erwartung, neue Freunde fürs Leben zu gewinnen. Ich persönlich erwarte von einem Verein wie der Wengia, dass sich der Zusammenhalt zwischen den einzelnen Mitgliedern verstärkt, das heisst, dass der eine dem anderen hilft, falls sich dieser in einer Notlage befindet. Weiter soll sie das politische Interesse der Mitglieder erwecken und diese sich mittels positiver oder negativer Kritik konstruktiv mit der Politik auseinandersetzen. Dies, weil die Politik uns schliesslich alle angeht und einen Teil unseres Lebens bestimmt und bestimmen wird. Ferner sollen durch gesellige Anlässe und gemeinsame Exkursionen neue Freundeskreise erschlossen werden, woraus man den einen oder anderen Freund fürs Leben gewinnen kann.

Nun zu dem, was ich gewillt bin der Wengia zu bieten:
Ausser dem Kurzreferat und dem länger dauernden Vortrag, die jeder zukünftige Wengianer die Ehre hat vorzubringen, möchte ich auch sonst dazu beitragen, eine möglichst lebhafte Gemeinschaft am Leben zu erhalten. Ob das nun durch eine lustige Produktion oder durch eine Chargenübernahme geschieht, das bleibe vorerst dahingestellt. Vorab möchte ich betonen, dass ich meine Aktivzeit mit grosser Spannung und Unternehmungslust erwarte. Mir liegt auch viel daran, den Kontakt mit den Altherren zu suchen, sowie den Jungen ein hilfsbereiter Kamerad zu sein, der anpackt, wo Not am Mann ist. Ich habe mir auch vorgenommen, die Freitagabende ausschliesslich für die Wengia zu reservieren. In der Hoffnung auf eine schöne Zeit in der Wengia verbleibe ich

Helmut Degenbeck v/o Abstieg

Programm der Wengia Solodorensis im Wintersemester 82/83

2. Quartal

Freitag, den 18. Februar	Aktivitassitzung Cerevisbestimmung von: Heidi, Läggerli, Abstieg, Fozzie und Bänz.
Freitag, den 25. Februar	Kurzreferat von Caligula Vortrag von Flip: «Der Untergang der Bismarck».
Freitag, den 4. März	Aktivitassitzung Cerevisbestimmung von: Petro, Caligula, Uspuff, Bantu und Curling. Wahlen für das Sommersemester 83
Freitag, den 11. März	Kurzreferat von Läggerli Vortrag von AH Dr. Karl Flatt v/o Näppi über «Die Solothurner Mordnacht von 1382».
Mittwoch, den 16. März	Burschenprüfungen
Freitag, den 18. März	Fuxenprüfungen
Samstag, den 19. März	Kränzchen
Freitag, den 25. März	Kurzreferat von Uspuff Vortrag von Vario: «Die politischen und wissenschaftlichen Aspekte der Rüstungsindustrie in Ost und West».
Samstag, den 26. März	Abschlussknaipe

Ein interessantes und erfolgreiches Quartal wünscht Euch Clic x

---

Spenden

Folgende treue AHAH haben uns durch Spenden in unübertrefflicher Weise unterstützt:

Dr. Kurt Locher v/o Astra	Fr. 65.–
Theodor Abrecht v/o Skiff	Fr. 60.–
Kurt Gschwind v/o Spargle	Fr. 80.–
Nationalratspräsident Dr. Franz Eng	Fr. 50.–
Mario Valli v/o Musso	Fr. 70.–
Christoph Ender	Fr. 20.–
Lothar Koch v/o Chüngu	1 Paar wunderbare Wichsstiefel

Gerne quittiere ich die obigen Spenden mit einem Ganzen speziell!

Skål xxx

Gratulationen

Mit überschäumender Freude gratuliere ich folgenden AHAH zu ihrem besonderen Geburtstag:

Adolf Rötheli v/o Speck	65 Jahre	5. 4. 1983
Rolf Streuli v/o Knaster	60 Jahre	9. 4. 1983
Hugo Ledermann v/o Hobu	75 Jahre	14. 4. 1983
Ernst Meister v/o Skyth	50 Jahre	16. 4. 1983
Otto Felber v/o Darm	70 Jahre	28. 4. 1983
Hans Zimmermann v/o Juck	70 Jahre	30. 4. 1983
Rudolf Stuber v/o Möpsli	80 Jahre	1. 5. 1983
Charles Dobler v/o Presto	60 Jahre	3. 5. 1983
Ernst Scheidegger v/o Kniff	80 Jahre	4. 5. 1983
David Burki v/o Yaps	85 Jahre	7. 5. 1983
Hermann Mathys v/o Horn	60 Jahre	7. 5. 1983
Willy Jeanrichard v/o Spleen	50 Jahre	14. 5. 1983
Joseph Arnold v/o Streck	70 Jahre	17. 5. 1983
Erich Senn v/o Schmiss	50 Jahre	17. 5. 1983
Karl Wahl v/o Schnuggi	80 Jahre	25. 5. 1983
Mathias Kamm v/o Firn	85 Jahre	30. 5. 1983
Konrad Meier v/o Schmalz	70 Jahre	31. 5. 1983
Hans Gygax v/o Droll	50 Jahre	31. 5. 1983
Curt Sesseli v/o Globus	70 Jahre	1. 6. 1983
Hansruedi Renfer v/o Soda	65 Jahre	4. 6. 1983
August Jenny v/o Seni	50 Jahre	6. 6. 1983
Claudio Grether v/o Polyp	50 Jahre	9. 6. 1983
Christian Röthenmund v/o Radau	60 Jahre	10. 6. 1983
Rudolf Haudenschild v/o Stelz	75 Jahre	22. 6. 1983
Hans Herzig v/o Strick	60 Jahre	23. 6. 1983

Gerne hebe ich meinen Becher und trinke unseren «Geburtstagskindern» den Ganzen speziell!

Skål xxx

Aufruf

Geschätzte Altherrenschaft,
Die Aktivitas möchte diesen Frühling bei den Fuxentaufen wieder einmal einen echten Fuxenritt durchführen. Dazu brauchen wir aber die notwendigen Stühle. Wer helfen kann, wird höflichst um Kontaktaufnahme mit der Aktivitas gebeten (Stühle in der näheren Umgebung von Solothurn werden abgeholt). Besten Dank im voraus.

Stammnachrichten

Wenig Post erreichte den Stamm zu Wirthen über die vergangenen Feiertage und den Jahreswechsel. Folgende Wengianer hatten die Gelegenheit, die Redaktion mit einer Karte zu beehren:

Amerikafuxe Chris Grossgart v/o Eiger war ganz optimistisch für 1983. Er wünscht nämlich allen Wengianern «May all your impossible dreams come true». AH Zyn verbrachte seine vorweihnachtlichen Ferien in der Seinestadt Paris. Nach dem ETH-Schlussdiplom erholte er sich im Lido und im Moulin Rouge, ganz nach der Devise «Paris vaut bien une messe».

Gleich zwei Kartengrüsse flatterten von AH Roland Gertsch v/o Fluba in die Redaktionsstube. Zuerst tummelte er sich in San Francisco, wo er im Alcatraz-Gefängnis keinen einzigen Grünbemützten ausmachen konnte. Aus Gambia stammte seine zweite Postkarte: Dort gebe es einfach Dinge, die man nicht beschreiben könne (was Fluba meint, dürfte wohl kaum schwer zu erraten sein).

Den letzten Gruss erhielten wir von den IAIA Orion und Pool. In Bellwald verbrachten sie einige unvergessliche Tage bei Schneemangel, Nebel und Kaffee fertig.

Suomi CR

Adressänderungen

Peter Berger v/o Limes, Solothurnstrasse 29, 4571 Buchegg
Roland A. Simonet v/o Allah, Hagartenstrasse 2, 4562 Biberist
Peter Bünzli v/o Jux, Stalden 58, 5724 Dürrenäsch
Ueli Weber v/o Barba, Neumattstrasse 25, 4657 Dullikon
Hanswalter Rich v/o Gnom, Luegislandstrasse 239, 8051 Zürich
Dr. Paul Künzli v/o Höck, 4511 Balm
Christoph Brandenberger v/o Schnapp, Claridenstrasse 1, 8307 Effretikon
Paul Bader v/o Uhu, Brühlmattweg 1, 3044 Säriswil
Rolf Mettler v/o Nemo, Mühlestrasse 19, 4713 Matzendorf
Dr. Rudolf Ulrich v/o Satir, Holzwiesenstrasse 34, 8704 Herrliberg
Dr. Jürg Sommer v/o Mac, Lehenmattstrasse 142, 4052 Basel
Christoph Glutz v/o Faber, Seestrasse 252, 8700 Küsnacht
Dr. Peter Senn v/o Xenon, Sonnenrain 21, 4562 Biberist
Dr. E. Jean Blatter v/o Angiolo, Villa Mont Souhait, 1820 Montreux
Hermann C. Kamber v/o Schatz, Av. Sernambetiba, 3600-Bi 5/112, Barra de Tijuca, 22600-Rio de Janeiro
Hans-Peter Hulmann v/o Zwirbu, Obertor 16, 8400 Winterthur

Todesanzeige

Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern
vom Tod unseres lieben Couleurbruders
Kenntnis zu geben

AH Willy Stephani v/o Räps

aktiv 1930/31

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Der Vorstand der Alt-Wengia

Impressum:

Präsident der Alt-Wengia:	**Hans Christen** v/o Pfropf Alte Bernstrasse 53, 4500 Solothurn
Vertreter der Alt-Wengia:	**Jörg Kiefer** v/o Riss Keltenstrasse 8, 4500 Solothurn
Postcheck-Konti:	Alt Wengia 45-227, Aktiv-Wengia 45-947
Abonnementspreis:	Fr. 30.– pro Jahr – Mitglieder der Alt-Wengia gratis
Chefredaktor:	**Marcel Probst** v/o Suomi Haldenstrasse 14, 2540 Grenchen
1. Subredaktor:	**Urs von Wartburg** v/o Bantu Schulhausstrasse 94, 4511 Hubersdorf
2. Subredaktor:	**Manfred Arm** v/o Fit Hölzlistrasse 18, 4710 Balsthal
Aktuar der Aktiv-Wengia:	**Sven Witmer** v/o Skål Jurastrasse 14, 4513 Langendorf
Kassier der Aktiv-Wengia:	**Markus Moll** v/o Smash Florastrasse 11, 4562 Gerlafingen, Telefon 065 35 52 64
Druck:	Habegger AG Druck und Verlag, Gutenbergstrasse 1, 4552 Derendingen – Telefon 065 41 11 51
Erscheinungsweise:	Jährlich 5 Ausgaben

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe Nr. 5 16. April 1983